

Gemeinsame Bibliotheksplattform und Einführung von Alma/Primo in der Schweiz: SLSP wird konkret

Was haben swisscovery und der „Rennsteiglauf“ gemeinsam?

Ulrike Holtkamp

» Als ich zum Jahresende 2020 die SLSP¹-Medienmitteilung las „swisscovery läutet neue Ära für wissenschaftliche Bibliotheken in der Schweiz ein“, bedurfte es nur einer Mini-Abstimmung in unserer Redaktion, um den Beschluss zu fassen, über dieses Mammut-Projekt zu berichten. Seither verfolge ich gemeinsam

mit meinen Redaktionskolleginnen und -kollegen das Go-Live und die laufende Umsetzung des Projektes. Während der Beobachtungs- und Recherchephase dachte ich unwillkürlich an den Rennsteiglauf² in Thüringen. Dem Supermarathon, Marathon und Halbmarathon schließen sich jährlich zig-tausend Läuferinnen und Läufer an, die in unterschiedlichen Städten den Startschuss hören und taggleich denselben Zielort erreichen. Ein immenses Unterfangen

– sowohl für die Veranstalter als auch die Sportlerinnen und Sportler. Für letztere gilt es, sich sehr gut vorzubereiten, um die anspruchsvollen Strecken mit bis zu 1490 Höhenmetern bergauf und 989 Höhenmetern bergab zu bewältigen. Hierfür braucht es neben einem intensiven Training auch einer mentalen Vorbereitung, geeignetem Laufequipment und einem guten Coaching. Für die Veranstalter besteht einer der Riesen-Klimmzüge darin, die Streckenführungen so auszuwählen, dass die Läuferinnen und Läufer die teilweise engen Hohlwege und unbewohnten Gebiete des Thüringer Waldes sicher passieren können, im Ernstfall schnell Hilfe vor Ort ist und alle im Zielort ankommen.

Eine ähnliche europa- und weltweite Beachtung findet das swisscovery³-Projekt. Wenngleich im Bibliotheksbereich, geht es auch hier sehr sportlich zu, denn die Erreichung des Ziels, dass fast 500 wissenschaftliche Bibliotheken der Schweiz ihren gesamten Medienbestand über eine gemeinsame Bibliotheksplattform

anbieten wollen, erfordert Höchstleistungen im Vordenken, Managen, Begleiten ...

Vor fast 50 Jahren machte sich eine kleine Gruppe Laufbegeisterter auf den Weg durch den Wald im grünen Herzen Deutschlands. Schnell entstand der Gedanke, eine größere Gruppe daran teilhaben zu lassen. Dank der vorausschauenden Planung und langjährigen Erfahrungen sowie des Mutes, ungewöhnliche Wege mit all seinen Herausforderungen, Höhen und Tiefen zu beschreiten, ist der Rennsteiglauf heute das, was er ist. Und swisscovery? Die Vision dahinter existiert seit fast einem Vierteljahrhundert. Und auch diese Idee und ihre Umsetzung haben herausfordernde Rahmenbedingungen wie z.B. die langjährig gewachsene, mehrsprachige Verbund- und Systemlandschaft sowie eine beeindruckende Streckenführung, die mit der Cloud-Technologie und der Möglichkeit, neue Softwareumgebungen nutzen zu können, erst plan- und umsetzbar wurde. Diese Planungs- und Startphase mit all ihren Chancen und Schwächen haben Projektteilnehmende der Universitätsbibliotheken Bern und Basel, der ETH Zürich, der ZHAW Winterthur, der USI Mendrisio und last but not least der Swiss Library Service Platform (SLSP) – als Aktiengesellschaft der Hochschulen – reflektiert und in den nachfolgenden Berichten zusammengefasst. Das Ende des Projektes ist noch lange nicht erreicht. Mit Spannung warten wir auf die Beschreibung offener Punkte und deren Realisierung seitens SLSP in einem Folgebeitrag. Ebenso berichten dann teilnehmende Bibliotheken anhand von Praxisbeispielen über eigene Lösungen zu lokalen Herausforderungen bei der Systemumstellung.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die uns bislang einen Projekt-Einblick gewährten und wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine informative und kurzweilige Lektüre. |



Ulrike Holtkamp

ulrike.holtkamp@b-i-t-verlag.de



Rennsteiglauf-Zielbereich in Schmiedefeld/Thr. (Quelle: B. Fritz/Rohr)

1 <https://slsp.ch/de>

2 <https://www.rennsteiglauf.de/>

3 <https://swisscovery.slsp.ch>

swisscovery – eine neue nationale Plattform vernetzt die wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz

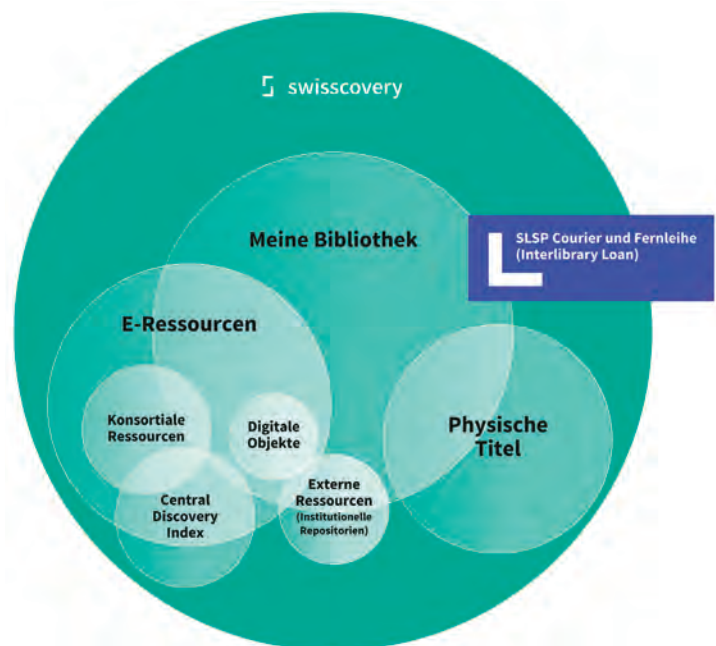
Thomas Marty und Jürgen Küssow

In einem gemeinsamen Kraftakt ist es den wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz gelungen, die sechs parallel agierenden wissenschaftlichen Bibliotheksverbände aufzulösen und in eine nationale, mehrsprachige Plattform zu überführen. Bis zur Lancierung der Plattform *swisscovery* im Dezember 2020 waren einige Hürden zu meistern. Das feingliedrige politische System und die Mehrsprachigkeit der Schweiz bleiben dabei Herausforderung für die Zukunft.

Komplexe Ausgangslage

Seit Dezember 2020 verfügt die Schweiz über ein nationales, integriertes Bibliothekssystem, an dem mehr als 470 wissenschaftliche Bibliotheken angeschlossen sind. Was im Hintergrund als System für Bibliotheken funktioniert, resultiert im Vordergrund als nationale Bibliotheksplattform *swisscovery* für die insgesamt 800.000 Bibliotheksnutzenden: Diese haben nun über eine einzige Plattform Zugang zu mehr als 40 Millionen Büchern, Zeitschriften, Zeitungen und anderen Medien sowie zu rund drei Milliarden digitalen Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften. *swisscovery* löst damit die sechs bisherigen wissenschaftlichen Bibliotheksverbände ab, d.h. die Deutschschweizer Bibliotheksverbände NEBIS, IDS BE-BA, IDS LU, IDS SG, das französischsprachige Réseau Romand ReRo sowie der italienischsprachige SBT. Wobei NEBIS bereits vor ein paar Jahren den Sprung über die Sprachgrenze gemacht hatte und damit als Modell für die zukünftige noch breiter abgestützte, nationale Plattform wirkte.

In rund sechs Jahren Aufbauarbeit ist das gemeinsame Produkt *swisscovery* entstanden. Fünfzehn Schweizer Universitäten, Hochschulen und Bibliotheken starteten 2014 mit der Idee einer nationalen Plattform, die alle wissenschaftlichen Informationen der Schweiz bündeln sollte. Unterstützung erhielten sie dabei durch Fördergelder der Schweizer Rektorenkonferenz, swissuniversities. Aus der Idee entstand 2017 die nichtgewinnorientierte Swiss Library Service Plattform AG – kurz SLSP, die heute *swisscovery* betreibt. Damit wurde nicht nur ein gemeinsames System, sondern auch gleich eine neue Organisation geschaffen. Für diesen Doppelschritt brauchte es nebst dem gemeinsamen Ziel den Willen für Veränderung, viel Kreativität, Kompromisse und etwas Kühnheit, insbesondere bei der komplexen Ausgangslage – nicht zuletzt aufgrund der Kleingliedrigkeit des politischen Systems der Schweiz. Dies widerspiegelt sich auch in

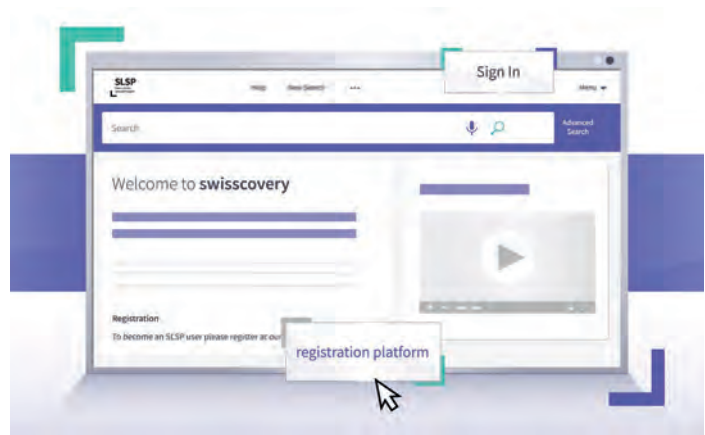


der Träger- und Finanzierungsstruktur der Hochschul- und Hochschullandschaft: Die Institutionen sind stark kantonal und in den drei großen Sprachregionen der Schweiz verankert. Eine große Herausforderung für zentralisierte Lösungen wie *swisscovery*, die über die Sprach- und kantonalen Grenzen hinaus gehen.

Mit dieser Ausgangslage ist es umso bemerkenswerter, dass mehr als 470 wissenschaftliche, akademische und kulturhistorische Bibliotheken aus drei Sprachregionen der Schweiz einen Konsens fanden und heute gemeinsam mit einem System arbeiten. Dieses basiert auf den Produkten Alma und Primo der Firma Ex Libris.

Herausforderung: Mehrsprachigkeit

Warum die Mehrsprachigkeit zu den großen Herausforderungen zählt, zeigt das Beispiel der Einigung auf gemeinsame Formate und Standards in der Beschreibung von Metadaten. Glücklicherweise besitzt das Alma-System die Möglichkeit, verschiedene mehrsprachige Autoritätsdateien parallel zu nutzen. Ohne



diese Option wäre das Projekt nur schwer umsetzbar gewesen. Alma erlaubt es den Bibliotheken, gleichzeitig mit den deutschen (GND), den französischen (IdRef/Rameau) und den italienischen (Nuovo soggetario) Autoritätsdaten zu arbeiten. Die Verwaltung und Anwendung der Autoritätsdateien folgen dabei je nach Sprache unterschiedlichen Gepflogenheiten. Die nahtlose gemeinsame Nutzung ist dabei das Ziel, das es weiterhin zu perfektionieren gilt.

Bei der Einigung auf gemeinsame Formate und Standards in der Beschreibung von Metadaten stellte sich jedoch folgende Herausforderung: Die Anwendung bibliographischer Regelwerke war in den Schweizer Sprachregionen sehr heterogen. In der Deutschschweiz arbeiteten die Bibliotheken nach den Standards des Informationsverbund Deutsch-Schweiz IDS und verwendeten gemeinsame Katalogisierungsregeln. Im Jahr 2015 wechselten die Bibliotheken von den AACRII (mit einer schweizerischen Erweiterung KIDS – Katalogisierungsregeln IDS) auf RDA, ein neuer globaler Standard, der in den Nachbarländern Deutschland und Österreich bereits eingeführt war.

Die Bibliotheken in der Westschweiz – dem französischsprachigen Teil der Schweiz – arbeiteten bis zur Inbetriebnahme von *swisscovery* mit AACRII in der gültigen Fassung der französischen Agence Bibliographique (SUDOC). Einige westschweizer Bibliotheken (Bibliotheken der Fachhochschule Westschweiz HES-SO und EPF Lausanne) waren bereits Teil des NEBIS-Verbunds der ETH Zürich und verwendeten daher die Standards und das Katalogisierungsformat der Bibliotheken der Deutschschweiz. Die Bibliotheken aus dem italienischsprachigen Teil der Schweiz hatten hingegen die KIDS der Deutschschweizer Bibliotheken übernommen, allerdings nicht den Wechsel zu RDA vollzogen und arbeiteten somit weiterhin mit KIDS.

Die Bibliotheken, die heute an *swisscovery* angeschlossen sind, einigten sich darauf, als zukünftigen gemeinsamen Katalogisierungsstandard RDA anzuwenden. Da dieser jedoch bisher weder in Frankreich

noch in Italien eingeführt ist, beschlossen die Bibliotheken, in *swisscovery* RDA nach den Anwendungsregeln der deutschsprachigen Länder einzuführen. SLSP übernimmt hierfür den Einsitz im Standardisierungsausschuss der Deutschen Nationalbibliothek. Eine große Herausforderung für die SLSP ist nun, die Anwendungsregeln aus dem deutschsprachigen Raum für die nicht-deutschsprachigen Bibliotheken kompatibel zu halten und entsprechende aktuelle Übersetzungen bereitzuhalten. Die Deutsche Nationalbibliothek hat sich ihrerseits offen dafür erklärt, Helvetismen und die besondere sprachliche Situation der Schweiz zu berücksichtigen.

Nationales Kuriersystem

Für die Nutzenden der Bibliotheken bietet *swisscovery* Zugriff auf alle Bestände der wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz, egal in welcher Institution sie eingeschrieben sind. Um dies zu ermöglichen, haben die Bibliotheken ihre Benutzungsordnungen harmonisiert und angepasst. Gleichzeitig mit der Lancierung der Plattform führte SLSP ein nationales Kuriersystem, der SLSP Courier, ein. Die Bibliotheken können dabei optional wählen, ob sie den Service bei SLSP beziehen und ihren Nutzenden anbieten. Mit dem SLSP Courier werden die über *swisscovery* bestellten Medien innerhalb von 48 Stunden in die gewünschte Bibliothek geliefert.

In den Städten Basel, Bern, Luzern und St. Gallen bestehen von den Universitätsbibliotheken angebotene lokale Kuriersysteme, die teilweise per Velo Medien zwischen den Bibliotheken ausliefern. In den zwei größten Städten der Schweiz, Zürich und Genf wollen die Bibliotheken ebenfalls lokale Kuriersysteme aufbauen. Diese lokalen Kuriersysteme konnten bisher nicht mit dem SLSP Courier verknüpft werden, da Alma nicht über Logistikkomponenten verfügt. Diese parallelen Angebote an Kurierdiensten ist für die Nutzenden nicht ideal, da kein Filter für die beste Auswahl (schnellste Lieferzeit, günstigster Preis) hinterlegt werden kann; in der Folge sind die effektiv verrech-

neten Gebühren für den Bibliotheksnutzenden bei der Bestellung nicht ersichtlich. Ende 2021 soll dies jedoch durch Implementierung der neuen Logistikfunktion RAPIDO im Alma-System behoben werden.

Knacknuss: Datenschutz

Da SLSP aus Datenschutzgründen die Nutzerdaten nicht aus den bisherigen Verbunddatenbanken migrieren durfte, bedingte der Wechsel auf *swisscovery* für die Nutzenden eine Neuregistrierung. Allgemein stellte der Datenschutz beim Aufbau von *swisscovery* eine weitere große Hürde dar und fordert die SLSP auch im laufenden Betrieb weiter heraus.

Denn die meisten europäischen Länder arbeiten im Rahmen der General Data Protection Regulation (GDPR). Obwohl die Schweiz die Grundelemente der GDPR anerkennt, hat sie ihr eigenes Datenschutzgesetz – oder vielmehr ihre eigenen Gesetze. Während alle Institutionen sowie private Unternehmen, die in der Schweiz tätig sind, dem Bundesgesetz über Datenschutz unterliegen, gelten für öffentliche Einrichtungen je nach Kanton eines der 26 kantonalen Datenschutzgesetze.

Da *swisscovery* hauptsächlich öffentliche Institutionen aus mehr als 20 Kantonen sowie mehrere Bundesinstitutionen einschließt, würden damit theoretisch 21 Datenschutzgesetze für *swisscovery* gelten. Zudem stehen die kantonalen Datenschutzgesetze nicht subsidiär zum Bundesrecht und können von diesem (sowie von anderen kantonalen Gesetzen) erheblich abweichen. Da die SLSP lediglich Datenverarbeiter und die Bibliotheksinstitutionen Dateneigentümer sind, stellt dies die verschiedenen kantonalen Datenschutzbehörden vor die Herausforderung, die Frage über Eigentum der Bibliotheksnutzerdaten zu klären. Denn keines der Gesetze sieht ein gemeinsames Dateneigentum von Institutionen aus verschiedenen Kantonen vor. Da es den Bibliotheksbenutzenden einerseits freisteht, Medien aller Bibliotheken in *swisscovery* zu nutzen, und andererseits ihre Nutzerdaten auf der Ebene des gesamten Netzwerks für Bibliotheken zugänglich sind, ist eine individuelle Zuordnung von Nutzerdaten zu einzelnen Institutionen nicht möglich und auch nicht erwünscht.

Da die Nutzenden über einen einzigen Zugang auf alle Medien der mehr als 470 Bibliotheken zugreifen können, brauchte es für *swisscovery* einen neuartigen überkantonalen Ansatz zur Klärung der Datenschutzfrage. Auf Begehren von SLSP und den involvierten Bibliotheken gaben die kantonalen Datenschutzbeauftragten von drei großen Kantonen mit ausgefeilten Datenschutzgesetzen (inklusive der Möglichkeit eines Voraudits) eine gemeinsame Stellungnahme zur Eigen-

nung der Datenschutzmaßnahmen für *swisscovery* mit den jeweiligen kantonalen Gesetzen ab. Dieser neuartige Ansatz ermöglichte der SLSP eine Feinabstimmung der Elemente des Bibliothekssystems und der Dienstleistungsverträge mit den Datenschutzgesetzen.

Den Change meistern

Der Wechsel von den lokalen Netzwerken zum nationalen Bibliothekssystem bedeutete einen großen Change-Prozess für alle Beteiligten. Dabei waren die Bibliotheksmitarbeitenden der mehr als 470 Bibliotheken besonders gefordert.

Sowohl die Mitarbeitenden aus den kleineren wie auch größeren Institutionen meisterten diese riesige Herausforderung gut. Die SLSP investierte dafür viel in Online-Schulungen und die Bereitstellung von Schulungsmaterial. Die Mitarbeitenden der SLSP erstellten hierfür in sehr kurzer Zeit 300 Schulungsvideos in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Das umfangreiche Schulungsmaterial und der Aufbau von Supportstrukturen mit einem Ticketing-System unterstützen die Bibliotheksmitarbeitenden zudem beim Bewältigen der Umstellung auf das neue System.

swisscovery ist ein Erfolgsprojekt der innovationsstarken Schweiz. Aber auch ein ehrgeiziges Projekt mit engem Zeitplan und knappen Fristen, was auch Schwächen mit sich brachte. So wurde beispielsweise das Ausmaß des Change-Prozesses unterschätzt, den auch die Nutzenden der Bibliotheken durchlaufen mussten. Obwohl Bemühungen unternommen wurden, im Vorfeld des Launch die Nutzenden über die Neuerungen zu informieren, zeigten Rückmeldungen, dass beispielsweise die Harmonisierung der Gebühren aller Bibliotheken nicht für alle nachvollziehbar war. So bleiben auch nach dem Launch von *swisscovery* Herausforderungen, die von SLSP und den Bibliotheken gemeinsam zu meistern sind. Damit ist auch in den Monaten nach dem Launch der Change-Prozess nicht abgeschlossen. ■



Thomas Marty

Direktor,
Swiss Library Service Platform,
Werdstrasse 2, 8004 Zürich,
thomas.marty@slsp.ch



Jürgen Küssow

Vize-Direktor, Leiter Network Services,
Swiss Library Service Platform,
juergen.kuessow@slsp.ch

Vom Informationsverbund Basel Bern zu SLSP – eine noch nicht abgeschlossene Transformation

Niklaus Landolt

1. Erwartungen und Zielsetzungen des IDS Basel Bern

Am 17. Mai 2013 trafen sich die Leitungsgremien des Informationsverbunds Basel Bern (IDS BB)¹ zu einem halbtägigen Workshop und diskutierten drei Szenarien zur Zukunft des Verbunds: die Beibehaltung des Status Quo, die Weiterentwicklung bzw. den Ausbau des bestehenden Verbunds sowie die Fusion mit Nebis (Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz) und den übrigen IDS-Verbänden. Hintergrund waren die technischen Veränderungen (Cloudsysteme), Sorgen um die Entwicklungs- und Innovationsfähigkeit des Verbunds, die Entwicklungen der Verbundlandschaft im Raume Zürich mit der damals kurz vor dem Abschluss stehenden Integration des Informationsverbunds der Universität Zürich in den Nebis sowie der schleppende Fortschritt des 2011 gestarteten nationalen Projekts zur gemeinsamen Evaluation eines neuen Bibliothekssystems (GemEval). Der IDS BB kam dabei zum Schluss, das Szenario 3, d.h. die Fusion mit Nebis und den übrigen Teilverbänden des IDS anzustreben. Dabei schwebte den Entscheidungsträgern ein Modell mit einer zentral betreuten Katalog- und Nutzerdatenbank und Infrastrukturdienstleistungen (Systemunterhalt, Schulungen, Beratung, zentrale Materialbeschaffung, Einspielung von E-Book Metadaten etc.) und einer kooperativ an mehreren Stellen geführten Pflege und Weiterentwicklung von zusätzlichen Services vor; dadurch sollten Basisdienstleistungen vereinheitlicht und bei der Serviceentwicklung das bestehende, lokal verteilte Innovationspotenzial breiter genutzt werden.

Die Direktionen der Universitätsbibliotheken Bern und Basel nahmen daraufhin mit der Konferenz der Deutschschweizer Hochschulbibliotheken (KDH) Kontakt auf, um die Absicht einer Fusion der Deutsch-

schweizer Verbände anzusprechen. Die Idee wurde mit großem Interesse aufgenommen und die Bibliothek der ETH Zürich beauftragt, eine Machbarkeits- und Vorprojektstudie durchzuführen, die das mögliche Vorgehen, Kosten, technische Schritte und eine denkbare Organisationsstruktur konkretisieren sollte. Ein Jahr später, im August 2014, lag der von der Firma Berinfor verfasste Bericht vor. Er bildete die Grundlage für das Projekt SLSP (Swiss Library Service Plattform), das am 7. Dezember 2020 mit dem Go Live der Suchoberfläche swisscovery² zu einem erfolgreichen Abschluss gelangte.

Die Strategiegremien des IDS BB skizzierten im Workshop vom 17. Mai 2013 die Vorteile eines nationalen Verbunds mit folgenden Stichworten:

- Verbesserungen für die Kundschaft (ein Login für alle Bibliotheken, einheitliche Recherche, nationaler Bücherkurier)
- Stärkere Position gegenüber Systemanbietern
- Reduktion von Redundanzen, Nutzung von Synergien
- Freispielung von Ressourcen
- Einbringen von eigenen Kompetenzen und Stärken
- Möglichkeit, Fördermittel des Bundes zu beantragen

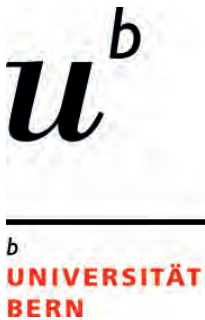
Als Risiken betrachtete man den höheren Koordinationsaufwand, den Autonomieverlust, einen möglichen Verlust von Know-how, die ungewisse Kostenentwicklung, die Gefahr der Abkoppelung einer nationalen Zentrale von den Bedürfnissen der Bibliotheken, den Identifikationsverlust der Mitarbeitenden sowie die schwindende Sichtbarkeit der kleineren Verbundbibliotheken.

2. Projektumsetzung und Auflösung des Verbunds IDS Basel Bern

Die Trägerhochschulen der beiden Verbundpartner Basel und Bern waren mit den beiden Universitäts-

¹ Die Partnerschaft der Universitätsbibliothek Basel und Bern (bis 2007 Stadt- und Universitätsbibliothek Bern) geht auf das Jahr 1990 zurück, als sich die damalige Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und die Bibliotheken der Universität Bern der Nutzung des von der Universitätsbibliothek Basel betriebenen Systems Sibil anschlossen. 1999 migrierten die Deutschschweizer Hochschulbibliotheken Basel, Bern, Zürich (Universität, Zentralbibliothek und ETH) sowie St. Gallen auf das Produkt Aleph der Firma ExLibris und gründeten den Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), bestehend aus fünf autonomen IDS Verbänden (Bern/Basel, Luzern, St. Gallen, Zürich und NEBIS). Der IDS Zürich und NEBIS wurden im Rahmen des Projekts INUIT Anfang 2013 zusammengelegt.

² <https://swisscovery.slsp.ch/>



bibliotheken von Beginn an aktive Projektpartner bei SLSP. Beide Hochschulen zeichneten Aktienpakete, gaben Darlehen, waren in den maßgebenden Gremien (Teilprojekte, Kernteam, Beirat, Expertengruppen) vertreten und liehen Fachpersonen an das Projektteam und später an die SLSP-Geschäftsstelle aus. Im Verwaltungsrat der SLSP AG stellen die beiden Hochschulen gemeinsam einen Verwaltungsrat. Die Datenmigration wurde gemeinsam vorbereitet, wobei die UB Basel als Systemhost des IDS BB den Lead hatte.

Die bisherigen Verbundstrukturen³ wurden bis Frühjahr 2021 beibehalten und Schritt für Schritt aufgelöst⁴: Die Leitungsgremien, die diversen Arbeitsgruppen, das gemeinsame Gebührenclearingsystem, die Alephdatenbank sowie die gemeinsame Suchoberfläche swissbib Basel Bern wurden mit dem Go Live von swisscovery resp. in den Monaten danach eingestellt bzw. abgeschaltet. Die meisten der bisherigen Partnerbibliotheken wurden direkte Kunden von SLSP, einzelne blieben als sogenannt affiliierte Bibliotheken direkt mit den UBs verbunden.⁵ Diesbezüglich schlugen Basel und Bern unterschiedliche Wege ein. In Basel entschied man sich aufgrund der großen institutionellen Nähe und den sammlungsspezifischen Abhängigkeiten der Bibliotheken die meisten früheren Partnerbibliotheken zusammen mit der Universitätsbibliothek in einer Institutional Zone (IZ) «Region Basel» zu vereinen. Diese werden für IZ-Belange weiter von der Universitätsbibliothek betreut. In Bern hingegen fasste man die Berner Partnerbibliotheken mit wenigen Ausnahmen in einer eigenen, direkt von SLSP verwalteten und betreuten IZ zusammen.⁶ Für die lokale Implementierung und Systemkonfiguration etablierten die beiden Bibliotheken eigene, voneinander unabhängige Projektstrukturen, tauschten sich aber nicht nur über die zur Auflösung des bisherigen Verbunds notwendigen Arbeiten aus, sondern diskutierten regelmäßig Fragen im Zusammenhang mit der Gestaltung der künftigen, voneinander unabhängigen Strukturen und Aufgaben. Die jahrzehntelange unkomplizierte und sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit erwies sich in dieser Transitionsphase



SWOT-Analyse Szenario 3, nationale Verbundlösung; 17.5.2013;

© Niklaus Landolt

als ausgesprochen fruchtbar und konstruktiv. Sie hält weiterhin an, tauschen sich doch die Fachverantwortlichen wie auch die Direktionen der beiden Bibliotheken weiterhin zu unterschiedlichen Aspekten rund um SLSP wie auch darüber hinaus aus.

3. (Zwischen-)Bilanz

Auch wenn es noch zu früh ist, die mit SLSP erfolgten Umstellungen abschließend zu bewerten – das wird wohl erst in ein bis zwei Jahren möglich sein – soll an dieser Stelle eine erste Einschätzung vorgenommen werden, ob die strategischen Zielsetzungen, die den IDS BB 2013 dazu veranlassten, einen nationalen Verbund anzustreben, erreicht worden sind.

Der Go Live von swisscovery erfolgte termingerecht am 7. Dezember 2020. Technisch funktionierte der Betrieb ab Betriebsstart weitestgehend, auch der nationale Bücherkurier startete termingerecht. Der erfolgreiche Betriebsstart ist hoch einzuschätzen, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass die konkrete Projektzeit mit zweieinhalb Jahren kurz bemessen war und die Zusammenlegung verschiedener Bibliotheksverbände aus den drei Sprachregionen der

³ Der IDS Basel Bern war als einfache Gesellschaft organisiert. Dabei war die UB Basel für den Systembetrieb (Aleph, swissbib Basel Bern) und technische Weiterentwicklungen zuständig, wobei einzelne Dienstleistungen über den IDS BB hinaus erbracht wurden (z.B. der nationale Metakatalog swissbib grün). Die UB Bern pflegte einzelne Umsysteme für den ganzen Verbund (z.B. Mybib) und war zuständig für das Gebührenclearing. Beide UBs hatten eigene Verbundzentralen, mit der sie die eigenen Bibliotheken sowie regional zugeordnete Partnerbibliotheken des IDS BB betreuten und deren Mitarbeitende schulten (zuletzt insgesamt 136 Bibliotheken und Zweigstellen).

⁴ Aufhebungsvertrag vom 3./9. Februar 2021

⁵ Bei affiliierten Bibliotheken handelt es sich um meist kleine Bibliotheken, die rechtlich nicht einer SLSP-Kundenbibliothek zugehören, von einer solchen aber ganz oder teilweise betreut werden. Die SLSP-Kundenbibliothek schließt mit affiliierten Bibliotheken Leistungsvereinbarungen ab. Sie ist gegenüber SLSP für sämtliche Belange der affiliierten Bibliotheken direkt und ausschließlich zuständig; SLSP-Servicevertrag, Art. 4d

⁶ In den einzelnen IZ werden die administrativen Daten gepflegt und die Workflows einer Bibliothek in Alma organisiert. Die IZ kann von mehreren Bibliotheken gemeinsam genutzt werden. Näheres zu den IZ in SLSP siehe bei den SLSP-News vom 8. Dezember 2018; <https://slsp.ch/de/news/20181207-2> (konsultiert am 19.5.2021)

Schweiz, die mit unterschiedlichen Datenformaten und Nutzungsbedingungen arbeiteten, eine große Herausforderung darstellte. Auch in organisatorischer Hinsicht gelang die Auflösung der alten Verbundstrukturen und die Etablierung der neuen Organisation grundsätzlich, ist aber noch nicht abgeschlossen. So sind die für die Projektphase eingerichteten Gefäße, Arbeitsgruppen und Funktionen noch nicht durchgehend den Anforderungen des Regelbetriebs angepasst, wodurch sich Entschiede, die sich direkt auf die Kundinnen/Kundenzufriedenheit auswirken, verlangsamten. Die Leistung des Gesamtprojekts ist umso beachtlicher, als der Betriebsstart mitten in den zweiten Corona-Lockdown fiel und die Bibliotheken mit großen Einschränkungen in ihren Betrieben und Serviceangeboten zu kämpfen hatten.

Ein zentrales Ziel war die Zusammenführung der Katalog- und Nutzerdaten in einer Datenbank. Dieses Ziel wurde vollständig erreicht, aus der ursprünglichen Perspektive des IDS BB sogar übertroffen, da 2013 die Zusammenlegung auch mit den Hochschulbibliotheken aus der französischen Schweiz noch nicht absehbar war. Damit konnte mit SLSP eine in der Schweizer Bibliothekslandschaft immer wieder geforderte Vision eines nationalen wissenschaftlichen Bibliotheksverbunds fast vollständig verwirklicht werden.⁷

Allerdings hat das System noch diverse Kinderkrankheiten und erreicht in verschiedener Hinsicht noch nicht die Kundentreue und Performance der Vorgängersysteme; Kundinnen und Kunden bemängeln unter anderem inkonsistente Suchergebnisse, intransparente Bestellmöglichkeiten und Gebühren, falsche Verlinkungen, den aufwändigen Registrierungsprozess und die allgemein ungenügende Performance des Systems. Problematisch war auch der Umstand, dass alle im Vorgängersystem ausgeliehenen Medien zurückgebracht und neu verbucht werden mussten, da die Kundendaten aus Datenschutzgründen nicht migriert werden konnten; der Corona-Lockdown erschwerte dies beträchtlich, was zu einigem Unverständnis von Seiten der Kundschaft über den Zeitpunkt des Systemwechsels führte. Um die Kundinnen und Kunden bei ihren verschiedenen Fragen und Problemen unterstützen zu können, war es notwendig, dass sowohl in Basel wie in Bern eine personell gut bestückte Supportorganisation aufgebaut wurde, die

vor Ort, am Telefon und online nach bestem Wissen unterstützte und schulte.⁸ Außerdem zeigte sich im Betrieb, dass die Gratwanderung zwischen Harmonisierung und Individualösungen für einzelne IZ bzw. Bibliotheken in einem so großen Netzwerk z.B. hinsichtlich von Systemkonfigurationen eine große Herausforderung ist.

Die Struktur, wie sie damals dem IDS BB vorschwebte, wurde mit SLSP formell nicht umgesetzt. Zwar zirkulierten während der Konzeptphase Vorstellungen eines zentral geführten Verbunds und Dienstleistungsanbieters mit einer Reihe von lokalen Hubs, letztlich entschied man sich im Grundsatz jedoch für eine weitestgehend zentrale Lösung. Zurzeit ist es allerdings noch unklar, wie stark zentralistisch diese Ausprägung letztlich sein wird, haben doch die sogenannten selbstverwalteten IZ⁹ auch Aufgaben übernommen, die bei einer Zentrale angesiedelt sein könnten. So wird die GND-Redaktionsarbeit von dezentralen, bei einzelnen IZ angesiedelten, sogenannten Editorial-Hubs übernommen, die – koordiniert durch eine von SLSP finanzierte Stelle – Dienstleistungen für IZ erbringen, die über keine Editorial-Hubs verfügen. Auch die Entwicklung zusätzlicher Dienstleistungen wie z.B. die Rechercheoberfläche für alte Drucke und Sondersammlungen (swisscollections), die Authentifizierung für den öffentlichen Zugriff auf lizenzierte Informationsangebote oder eine von mehreren IZ gemeinsam genutzte Lösung für Kopienliefermanagement und Kataloganreicherung erfolgte teilweise dezentral. Zudem haben die großen Bibliotheken in unterschiedlicher Ausprägung eigene First-Level-Supportdienste für ihre Mitarbeitenden aufgebaut, weil SLSP in den ersten Betriebsmonaten nicht über ausreichend Kapazitäten verfügte, den Support ausreichend zu gewährleisten.

Im Moment zeichnet sich noch nicht eindeutig ab, in welche Richtung die weitere Entwicklung geht, nämlich ob SLSP die zentrale Anlaufstelle für Support und Weiterentwicklungen von Dienstleistungen werden wird, oder ob sich kooperative Netzwerkstrukturen neben der SLSP-Zentrale etablieren. Idealerweise würde sich ein System entfalten, bei dem die Innovationskraft der einzelnen Bibliotheken und IZ genutzt und durch eine aktive Zentrale koordiniert und so gesteuert würde, dass sie möglichst breite Wirkung erzielen könnte – ein fruchtbares Miteinander zentraler

7 Die Schweizerische Nationalbibliothek und die Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne fehlen als wichtige große wissenschaftliche Bibliotheken; sie sind weder Aktionäre noch Kundenbibliotheken von SLSP.

8 Da bis zum Betriebsstart nicht alle Konfigurationen ausreichend getestet werden konnten, waren gewisse Fragen und Probleme für die Bibliotheksmitarbeitenden schwierig zu beantworten.

9 In selbstverwalteten IZ betreuen Leitbibliotheken (meist größere Hochschulbibliotheken) die Konfiguration der IZ (d.h. auch der zusätzlich darin eingeschlossenen Bibliotheken) und stellen Systembibliothekarinnen/bibliothekare und Functional Experts. Bei den übrigen IZ erbringt SLSP diese Dienstleistungen.

und dezentraler Initiativen und zentraler Führung und Koordination.

Beurteilt man das Ziel der Steigerung der Innovationsfähigkeit, so gestaltete sich die Ausgangslage für Basel und Bern unterschiedlich. Im IDS BB oblag der UB Basel vollständig die technische Betreuung des Bibliothekssystems sowie des Recherchetools swissbib Basel Bern. Verteilt auf Basel und Bern waren der Support für die eigenen Bibliotheken und die lokalen Partnerbibliotheken und die Schulungen; zu diesem Zweck betrieben beide Bibliotheken eigene Verbundzentralen. Insofern war der Wechsel zu SLSP unterschiedlich einschneidend. Während man sich in Basel entscheiden musste, Dienstleistungseinheiten vor allem im technischen Bereich zu reduzieren oder vorhandenes Personal mit neuen Aufgaben zu betrauen, betraf dies in Bern lediglich die Verbundzentrale, die angesichts der deutlich reduzierten Anzahl zu betreuender Bibliotheken personell reduziert wurde – dies in einem Prozess, der bereits 2017 eingeleitet worden war. Durch den Systemwechsel ergaben sich aber auch neue Aufgabenfelder wie z.B. jene der neu erforderlichen Functional Experts¹⁰, oder in Basel, wo ein Teil des ehemaligen Entwicklerteams mit der Softwareentwicklung von swisscollections und Memobase betraut werden konnte.¹¹ Obwohl also Stellen abgebaut werden mussten und sich mit dem Aufbau der SLSP-Geschäftsstelle Know-how und Innovationskraft zu dieser verschoben, konnte bestehendes Potenzial dezentral erhalten und neu genutzt werden.

Die Innovationsfähigkeit hängt entscheidend von den verfügbaren Ressourcen ab. Eine wichtige Zielsetzung 2013 nicht nur des ehemaligen IDS BB, sondern aller am Projekt SLSP beteiligter Partner, war die Freispielung von Ressourcen.¹² In der Praxis hat sich dies noch nicht eingestellt. Im Gegenteil: In der ersten Betriebsphase mussten die verfügbaren Kräfte in den Bibliotheken ausschließlich für Support und Fehlerbehebung eingesetzt werden. Das war angesichts der Komplexität des Projekts und der bei SLSP verfügbaren Ressourcen vorauszusehen und wurde von den Bibliotheken eingeplant. Im Moment ist der Gesamtaufwand für die Universitäten Bern und Basel deutlich höher als die vollzogenen Einsparungen, nicht zuletzt auch weil die an SLSP zu entrichtenden Gebühren gegenüber dem früheren Finanzaufwand

im IDS BB deutlich gestiegen sind, was mitunter mit höheren Software-Lizenzkosten verbunden ist.

Es wird eine der zentralen Aufgaben in den kommenden Monaten und Jahren sein, den Ressourceneinsatz bei allen Beteiligten so zu optimieren, dass die erwarteten Ressourcengewinne eintreten. Dabei spielen verschiedene Faktoren eine zentrale Rolle, nämlich:

- das Wachstum des Gesamtverbunds und die erhofften Skaleneffekte bei einer Erweiterung der Kundenbasis von SLSP,
- die Verteilung der Aufgaben zwischen der SLSP-Zentrale und den selbstverwalteten IZ und die optimale Abstimmung aufeinander,
- die Möglichkeit für selbstverwaltete IZ, den Aufwand, die sie für weitere Bibliotheken erbringen, verrechnen zu können,
- die Überarbeitung des aktuell auf der Anzahl der VZÄ basierenden Kostenverrechnungsmodells von SLSP,
- die weitere strategische Ausrichtung von SLSP.

Für den Moment kann man festhalten, dass den wissenschaftlichen Bibliotheken und ihren Trägern mit SLSP und swisscovery in technischer, organisatorischer und dienstleistungsbezogener Hinsicht ein enormer Sprung gelungen ist, der langfristige Erfolg des Projekts allerdings von der weiteren Entwicklung bei den oben genannten Faktoren abhängig und noch nicht gesichert ist. ■



Dr. Niklaus Landolt
Direktor Universitätsbibliothek,
Universität Bern
ab 1.8.2021: nlandolt@gmx.ch

¹⁰ Siehe dazu die Erläuterung auf der Webseite von SLSP: <https://slsp.ch/de/news/20190130> (zuletzt konsultiert am 17.5.2021)

¹¹ So entwickelte die UB Basel swisscollections als Sucheinstieg zu historischen und modernen Beständen und Archiven; <https://swisscollections.ch/>. Zudem war sie Entwicklungspartnerin im System Memobase, das Portal von Memoriaiv zum audiovisuellen Erbe der Schweiz: <https://memobase.ch>.

¹² Siehe dazu den 2015 eingereichten und bewilligten Projektantrag an das nationale Förderprogramm SUK P-2 „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung“, S. 10; Auszug aus dem Projektantrag SLSP; <https://docplayer.org/74984918-Auszug-aus-dem-projektantrag-slsp-swiss-library-service-platform.html> (zuletzt konsultiert am 19.5.2021)



Luftbild Campus Hönggerberg © ETH Zürich / Gian Marco Castelberg

Wissenschaftliche Information aus einer Hand

Wie sich die ETH-Bibliothek Zürich mit anderen Hochschul- und Universitätsbibliotheken auf einer Plattform zu einem mächtigen Dienstleister für die ganze Schweiz zusammengeschlossen hat. Erste vorläufige Erfahrungen aus der Sicht eines Nutzers.

Stephan Holländer

Am 7. Dezember 2020 ging mit der Swiss Library Service Platform (SLSP) nicht nur eine neue gemeinsame schweizweite Bibliotheksplattform mit swisscovery¹ an den Start, sondern gleichzeitig wurde eine Palette von Dienstleistungen wie die Verwaltung von Daten, Nutzerstatistiken, die Schulung von Mitarbeitenden, die koordinierte Anschaffung von Verbrauchsmaterialien, die Verrechnung von Gebühren oder mobile Dienste für die Nutzerinnen und Nutzer sowie für die teilnehmenden Bibliotheken zentral angeboten. Angestoßen worden war das Projekt einer einzigartigen, großen Schweizer Bibliotheksplattform 2014 von der ETH-Bibliothek Zürich als größte öffentliche naturwissenschaftliche und technische Bibliothek in der Schweiz und als nationales Zentrum für die naturwissenschaftlich-technische Information.

Drei Jahre später gesellten sich weitere Universitätsbibliotheken dazu und die SLSP AG wurde gegründet. Der Aufbau des Projekts hat 15 Millionen Franken gekostet, zu denen der Bund rund 5 Millionen und swissuniversities, die Hochschulen in der Schweiz, im Programm P-5 «Wissenschaftliche Information»

10 Millionen Franken beisteuerten. Die jährlichen Betriebskosten werden derzeit auf 9 bis 10 Millionen Franken veranschlagt, die durch die regelmäßigen Beiträge der beteiligten Bibliotheken gedeckt werden sollen.

Ein ambitioniertes Projekt gewinnt Profil

Die nicht gewinnorientierte SLSP AG wurde gegründet mit dem Ziel, eine nationale, digitale Plattform zu schaffen, die alle wissenschaftlichen Informationen der Schweiz bündeln sollte. Sie betreibt gegenwärtig als Dienstleisterin für 470 Bibliotheken die nationale Bibliotheksplattform Swiscovery. 800.000 Nutzerinnen und Nutzer von Schweizer Bibliotheken mussten sich in der Folge bei Swiscovery neu registrieren, da aus Datenschutzgründen keine Nutzerdaten aus den bisher selbstständig organisierten Bibliotheksverbänden übernommen werden durften.

Ein Start unter anspruchsvollen Bedingungen

Das vergangene Jahr war für die ETH-Bibliothek wesentlich durch zwei Ereignisse geprägt. Einerseits

¹ Siehe https://swiscovery.slsp.ch/discovery/search?vid=41SLSP_NETWORK:VU1_UNION

durch die erheblichen Einschränkungen und die Arbeit im Homeoffice, welche die COVID-19-Pandemie mit sich brachte und andererseits durch den Start von Swisscovery als Bibliotheksplattform sowie SLSP als Serviceorganisation mit Koordinierungsfunktion im Dezember vergangenen Jahres. Grundlage von Swisscovery bildet das Cloudbibliothekssystem Alma von Ex Libris und Primo VE als Discovery-Software. Damit verbunden war die Ablösung von Aleph, Primo, SFX, ARC und Primo Central sowie das Ende des NEBIS-Verbunds für Schweizer Hochschulen und diverser weiterer regionaler Verbände. Mit der Inbetriebnahme der neuen Bibliotheksplattform gingen auch die geplanten Dienstleistungen, die von SLSP angeboten werden sollten, in den realen Betrieb über wie beispielsweise der konsortiale Erwerb von Lizenzen für elektronische Medien, die Verwaltung von Metadaten und als optionale Dienstleistung schweizweite Kurierbestellungen innerhalb des SLSP-Netzwerks, von dem 170 der insgesamt 470 teilnehmenden Bibliotheken Gebrauch machen.

Mit dem Wechsel zu einer Bibliotheksplattform ändert sich die IT-Strategie

Aleph 500 verwendet eine mehrschichtige Client-Server-Architektur, die auf einer Oracle-Datenbank basiert und die über fünf Module verfügt. Je ein Modul dient der Katalogisierung, der Erwerbung, der Ausleihe und der Fernleihe. Mit dem fünften Modul wird die technische Administration durchgeführt. Während Aleph 500 des NEBIS-Verbunds auf einem Server in der ETH gehostet wurde, ist das bei Alma anders. Alma wird in einer virtualisierten Hardwareumgebung (Cloud) vorgehalten und dort von der Firma Ex Libris als Anbieter von Alma administriert. Die Alma-Cloud befindet sich in einem streng gesicherten Rechenzentrum in Amsterdam. Die „Cloud“ ist eine „private cloud“, die abgeschottet und doppelt gespeichert ist. Für die ETH-Bibliothek haben sich die bisherigen Prozesse und die Handhabung des Systems somit stark geändert. So entfallen Installation, Update und Wartung des Clients sowie der Kundensupport bei Ausfällen des Systems. Auch wird die bisher von der ETH-Bibliothek geleistete Serveradministration nun von Ex Libris in den Niederlanden wahrgenommen. Für die Nutzerinnen und Nutzer wird nun eine fast schweizweite Recherche über den eigenen Browser möglich, sofern sie über ein entsprechendes Konto angemeldet sind. Das Wort „fast“ muss dabei unterstrichen werden, da die Schweizerische Nationalbibliothek und die Bibliothek der Universität Lausanne nicht Mitglieder bei SLSP und Swisscovery sind, aber beide Bi-



Illustration zur Systemarchitektur von Alma und SLSP



Illustration zum Rollenwechsel der ETH-Bibliothek im Rahmen der Transition von NEBIS zu SLSP

bliotheken mit Alma arbeiten. So muss bei einer Recherche zu Helvetica nach wie vor noch von einem System ins andere gewechselt werden, um ein vollständiges Rechercheergebnis zu erhalten.

Mit der Inbetriebnahme von Swisscovery ging auch ein eigentlicher Rollenwechsel der ETH-Bibliothek einher, die zuvor den größten Bibliotheksverbund der Schweiz führte und nun als eine von 470 Mitgliedsbibliotheken lediglich noch Kundin und Mitaktionärin von SLSP ist. Als technisch-naturwissenschaftliche Bibliothek verfügt sie seit jeher über ein großes Know-how in der Bibliotheks-informatik und hat ihr Wissen und ihre große Erfahrung bei der Konzeption von Swisscovery sowie der auf die spezifischen Bedürfnisse der ETH maßgeschneiderten View ETH-Bibliothek@swisscovery eingebracht.

Eine neue Arbeitsteilung beginnt sich zu etablieren

Viele Aufgaben, die die IT der ETH-Bibliothek früher für den NEBIS-Verbund wahrgenommen hatte, wurden nun an SLSP ausgelagert. Die IT wird sich im Verlauf des laufenden Jahres komplett neu aufstellen: weg vom Serviceprovider, hin zur Produkteorientierung. Die heutigen Aufgaben der IT der ETH-Bibliothek sind die Betreuung der IT-Systeme zur Verwal-



Studierendenarbeitsplätze ETH-Bibliothek © ETH Zürich / Gian Marco Castelberg

tung, die Präsentation und langfristige Archivierung sowie Sicherung der ganzen Palette von Bibliotheksinhalten und des Forschungs-Outputs wie auch bibliotheksspezifische Fachapplikationen zur Verfügung zu stellen.

Viele Konfigurationen können nun komfortabler als früher vorgenommen werden, da das Konfigurationsmenü wesentlich intuitiver ist, als dies in Aleph der Fall war. Diese Voreinstellungen werden meist von SLSP gemacht, was zu einer schweizweiten Harmonisierung des Gesamt-Systems beitragen wird. Alma stellt für einzelne Aufgaben wie beispielsweise Datenmutationen sogenannte Jobs bereit. Sind jedoch keine entsprechenden Jobs vorhanden, lassen sich auch keine Massenmutationen durchführen, wie dies beispielsweise bei Mutationen von Rechnungen der Fall ist. Dagegen ist das Anpassen von Arbeitsprozessen wie Ausleih-, Mahn- oder Erwerbsprozessen zu einer Aufgabe der bisherigen Systembibliothekarinnen und -bibliothekare geworden. Viele Prozesse, die bisher unter Aleph von Systembibliothekarinnen betreut wurden, können mit Alma nun an die entsprechenden Fachabteilungen übergeben werden.

Neue Erfahrungen der Nutzenden brechen sich Bahn

Mit jedem Wechsel eines Bibliothekssystems geht trotz eingehender Schulungen auch eine Phase der Verunsicherung bei den Nutzenden und Bibliotheks-

mitarbeitenden einher. Einige Prozesse, für die man sich in langen Jahren ein Erfahrungswissen angeeignet hat, haben keine Gültigkeit mehr. Die folgenden Erfahrungen beziehen sich bewusst nicht auf die ETH-Bibliothek Zürich, aber auf Erfahrungen mit anderen Mitgliedsbibliotheken von SLSP. Die Endnutzenden sind immer wieder überrascht, dass Medien, die sie bisher mit Primo über die Titelansetzung problemlos gefunden hatten, in swisscovery gegenwärtig noch nicht so ohne weiteres mit Discovery Tools gefunden werden. Für den Schreibenden hörte sich der Ratsschlag eines Bibliothekars seiner oft besuchten Bibliothek im ersten Moment seltsam an, den gewünschten Titel zuerst im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) zu suchen und anschließend die gefundene Titelansetzung für die Suche in Swisscovery zu übernehmen, aber es funktioniert. Auch andere Eigenheiten des Bibliothekssystems sind noch gewöhnungsbedürftig, so etwa, wenn ein neu angeschafftes Buch als ausleihbar angezeigt, der Ausleihvorgang in der Folge auch bestätigt, jedoch das Buch im Nutzerkonto als „Buch in Transfer“ mit zwei Vorreservierungen angezeigt wird. Auf die Nachfrage des Schreibenden in der Bibliothek wurde ihm nachträglich mitgeteilt, das Buch sei tatsächlich „in Transfer“, da es noch von der entsprechenden Abteilung der Bibliothek ausgerüstet werde. Man soll solche Kinderkrankheiten nicht überbewerten, aber sie erhöhen bei den Nutzenden das notwendige grundlegende Vertrauen in die Funktionsfähigkeit von Swisscovery nicht unbedingt. Ein weiteres Thema, welches zu emotionalen Äußerungen der Nutzenden in E-Mails an die Mitgliedsbibliotheken und in der Presse geführt hat, sind die Gebühren für die Zurverfügungstellung gedruckter oder digitaler Dokumente aus dem SLSP-Netzwerk, die von SLSP einheitlich für die ganze Schweiz als kostenpflichtig festgesetzt wurden. Dies bedeutet für die Nutzenden der Kantons- und Universitätsbibliothek Fribourg eine Erhöhung von 3 Franken und das Doppelte pro Bestellung, dies dafür schweizweit innerhalb des SLSP-Netzwerks². Das Rektorat der Universität Genf entschied, dass die Angehörigen der Universität Genf diese Dokumente gratis erhalten sollen und die diesbezüglichen Kosten von der Universität übernommen werden sollen³. Den ETH-Angehörigen ermöglicht die ETH-Bibliothek kostenlose Kurierdienstleistungen, wenn als Abholort eine Bibliothek der ETH Zürich ausgewählt wird. Mit Einführung des Systems Rapido ab November 2021 sollen Kurierbestellungen im Swisscovery-Netzwerk für die Kunden

² Angélique Boschung, SLSP à la BCU Fribourg, bibliosuisse info 2/21, s.11

³ Siehe Elena Gretillat-Baila, Nous y sommes parvenu e s..., bibliosuisse info 2/21, s.10

hinsichtlich Kosten und Lieferfristen transparenter und benutzerfreundlicher werden.

Eine intensive Aufbauphase wird nun durch eine Konsolidierungsphase abgelöst

Es ist nicht zu verhehlen, dass sich die Geschäftsstelle von SLSP gegenwärtig in der Schlussphase einer intensiven Aufbauphase befindet. Das Augenmerk beim Start von Swisscovery galt der Gewährleistung eines stabilen Alltagsbetriebs des Gesamtsystems. Einige spezifische Supportanfragen blieben in dieser Phase länger liegen. Der damit verbundene Backlog bei den Support-Tickets führte zu längeren Antwortzeiten. Wie der Schreibende in Erfahrung bringen konnte, sollen nun aber mehr Anfragetickets geschlossen als neue eröffnet werden. Der Fokus liegt heute bei der Konsolidierung und Optimierung der bestehenden Dienstleistungen. War man zu Beginn der Inbetriebnahme stark auf den Ausleihprozess fokussiert, der in der Zwischenzeit ordentlich funktioniert, stehen nun Aufgaben wie Datenbereinigung, Optimierung der Gebrauchsfreundlichkeit (Usability) für die Nutzenden oben auf der To-Do-Liste. Alma stellt neue Funktionalitäten zur Verfügung und bestimmte Aufgaben in den Bereichen Katalogisierung und Erwerbung müssen anders gelöst werden als man das von Aleph her gewohnt war. Noch sind die Kolleginnen und Kollegen in den Bibliotheken damit beschäftigt, alle Möglichkeiten von Alma auszuloten, die neu hinzugekommenen Funktionalitäten zu entdecken und sich damit einen detaillierteren Eindruck des Gesamtsystems zu verschaffen. Aus Sicht des Schreibenden ist mit Primo VE bei Swisscovery ein (zu) junges Produkt in Alma integriert worden. Man bemerkt die Absicht, Primo VE im Alltagsgebrauch des Endnutzers reifen zu lassen. Noch sind die angezeigten Resultate stellen- und themenweise kurios. Wie dem Schreibenden mitgeteilt wurde, werden von Ex Libris monatliche Updates eingespielt, die Verbesserungen mit sich bringen⁴.

Bei der Kommunikation gibt es noch Luft nach oben

Die Feinheiten der Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedsbibliotheken und SLSP müssen sich erst noch weiter herauskristallisieren und einspielen. Eines hat sich in den ersten Monaten der Inbetriebnahme von Swisscovery und SLSP deutlich gezeigt: die Bedeutung der Kommunikation zu den Mitgliedsbibliotheken und vor allem zu den Nutzenden von Swisscovery wurde ziemlich unterschätzt. Dazu eine kleine Anmerkung, die stellvertretend für Anderes hinzugefügt wer-

den kann: Am 8. Juni fand eine SLSP-Beiratssitzung statt, die gemäß Planung die Nachfolgeorganisation für den Beirat hätte beschließen und kommunizieren sollen. Bis zur Niederschrift dieser Zeilen am Ende des Monats hat keine Kommunikation darüber stattgefunden, wie die Nachfolgeorganisation denn angedacht sein soll, die die Rolle des Beirats nach der Einführungsphase übernehmen soll. Die Geschäftsstelle der SLSP muss ihre Rolle als Kommunikatorin erst noch finden. Mit einem solchen Gebaren, das durchaus auch mangelnden Ressourcen geschuldet sein kann, verspielt man unnötig Vertrauen seitens kleinerer Mitgliedsbibliotheken und des großen Kreises der Endnutzer, deren Vertrauen in der jetzigen Konsolidierungsphase für die Akzeptanz von Swisscovery wichtig sind.

Und die Bibliothekswelt bewegt sich doch...

Aus langjähriger Sicht des Schreibenden, der während seines langen Berufslebens nun den dritten Start eines Bibliothekssystems miterlebt hat, soll nicht unerwähnt bleiben, dass mit Swisscovery ein unmittelbar guter Start eines komplexen Projekts schweizweit geglückt ist. In Erwartung des Ansturms der ersten Tage im Dezember wurden zusätzliche Ressourcen freigeschaltet. Der geglückte Start ist keineswegs als Selbstverständlichkeit zu sehen, hat man doch die Inbetriebnahme anderer komplexer Informatikplattformen unter weniger glücklichen Sternen gesehen. Der Start der schweizweiten Bibliotheksplattform stellt einen nicht zu unterschätzenden großen Fortschritt aus der Sicht der Nutzenden dar. Jetzt hat eine Konsolidierungs- und Optimierungsphase begonnen, die dann die Nutzenden und Mitarbeitenden die Möglichkeiten der Bibliotheksplattform ausschöpfen lässt.

Der Autor bedankt sich herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen der ETH-Bibliothek Zürich, die ihm seine Fragen zu den Fakten der neuen Bibliotheksplattform beantwortet haben. Die Einschätzungen liegen in der Verantwortung des Autors. |



Stephan Holländer

Lehrbeauftragter, Basel

stephan@stephan-hollaender.ch

⁴ Siehe https://knowledge.exlibrisgroup.com/Primo/Release_Notes/002Primo_VE/2021 und https://knowledge.exlibrisgroup.com/Alma/Release_Notes/2021, beide zuletzt am 28.6.2021 aufgerufen.

Das Projekt Swiss Library Service Platform an der Zürcher Fachhochschule

Einblicke aus der Perspektive der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Gabriela Lüthi und Sylvia Wanke



Hochschulbibliothek Winterthur

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ist eine von 9 kantonalen und interkantonalen Fachhochschulen der Schweiz¹. Die ZHAW ist neben der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), der Pädagogische Hochschule Zürich sowie die private Hochschule für Wirtschaft Zürich Teil der Zürcher Fachhochschule (ZFH)². Mit über 21.000 Studierenden zählt die ZFH zu den größten Fachhochschulen der Schweiz.

Die ZHAW ist eine staatliche Mehrspartenhochschule mit den acht Departementen: Angewandte Linguistik; Angewandte Psychologie; Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen; Gesundheit; Life Sciences und Facility Management; School of Engineering; School of Management and Law sowie Soziale Arbeit an den Standorten Winterthur, Wädenswil und Zürich. 2020 waren 14.256 Studierende an der ZHAW eingeschrieben und 9.965 Teilnehmende haben Weiter-

bildungen auf tertiärer Stufe (CAS, DAS, MAS) absolviert³. Die ZHAW Hochschulbibliothek ist an allen drei Standorten vertreten. 2007 schlossen sich die acht departementalen Bibliotheken zur ZHAW Hochschulbibliothek zusammen. 2014 haben die ZHAW Bibliotheken Angewandte Psychologie und Soziale Arbeit ihre gemeinsamen Räumlichkeiten zusammen mit dem Medien- und Informationszentrum MIZ der Zürcher Hochschule der Künste im Toni-Areal in Zürich bezogen. Unter Federführung des Medien- und Informationszentrums MIZ wird dieser Standort gemeinsam betrieben. D.h. in vielen Fragen des operativen Betriebes des Standortes Zürich ist die ZHAW Hochschulbibliothek sehr eng mit dem Medien- und Informationszentrum MIZ der ZHdK verbunden. Die fünf Teilbibliotheken (Architektur und Bau, Gesundheit, Linguistik, Technik, Wirtschaft und Recht) in Winterthur konnten 2015 im neuen Gebäude im Sulzer-Areal örtlich zusammengeführt werden. Die ZHAW (HSB) bzw. ihre Vorgängerbibliotheken waren von Beginn an Mitglied des Netzwerks von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz (Nebis Verbundes⁴), welcher über 150 wissenschaftliche Bibliotheken⁵ schweizweit vereinte.

Motivation

Die Hochschulleitung sowie das Leitungsteam der Hochschulbibliothek erkannten frühzeitig die historische Chance der Swiss Library Service Platform für die Schweizer Hochschullandschaft. Ein zentrales Anliegen war, dass bei einem nationalen Projekt dieser Größenordnung und systemischen Relevanz (vgl. Capatt, Iris & Neubauer, Wolfram, 2017) die Zürcher Fachhochschulen eine aktive Rolle einnehmen. Aus diesem Grund gehörten 2018 sowohl die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

1 Swissuniversities: Anerkannte oder akkreditierte Schweizer Hochschulen <https://www.swissuniversities.ch/themen/studium/anerkannte-oder-akkreditierte-schweizer-hochschulen>

2 Zürcher Fachhochschule: Über uns ZFH <https://www.zfh.ch/de/ueber-uns>

3 ZHAW Homepage: Ueber uns. Zahlen & Fakten <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/zahlen-und-fakten/>

4 Nebis: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nebis>

5 Capatt, Iris and Neubauer, Wolfram. „Gemeinsam die Zukunft gestalten: Das Projekt Swiss Library Service Platform (SLSP)“ ABI Technik, vol. 37, no. 3, 2017, pp. 197-207. <https://doi.org/10.1515/abitech-2017-0043>



Springer Nature ist ein führender Wissenschafts-, Bildungs- und Fachverlag mit qualitätsstarken Inhalten und einem breiten Portfolio von innovativen Plattformen, Produkten und Serviceangeboten. Weltweit greifen täglich Millionen von Menschen auf unsere Bücher, wissenschaftlichen Zeitschriften und Informationsangebote zurück. Wir helfen allen, die in Wissenschaft und Forschung tätig sind oder neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis anwenden, zu lernen, Neues zu entdecken und ihre Ziele zu erreichen.

Wir messen uns an der Qualität der von uns verlegten Inhalte und arbeiten an der Spitze technologischer Entwicklungen, um die Zukunft des wissenschaftlichen Verlegens zum Wohle von Wissenschaft und Gesellschaft zu gestalten.

Weitere Informationen auf springernature.com und [@SpringerNature](https://twitter.com/SpringerNature).

ADVANCING
DISCOVERY

 Follow [@SpringerNature](https://twitter.com/SpringerNature)

als auch die Zürcher Hochschule der Künste zu den 15 Gründungsaktionären der SLSP AG und stellten gemeinsam einen Verwaltungsrat. Auch aus strategischer Sicht war für die ZHAW ein aktives Engagement eine logische Konsequenz, welches sich aus den strategischen Leitlinien der Hochschule bzw. aus der funktionalen Strategie der Hochschulbibliothek ableiten lässt, nämlich einen nutzerfreundlichen und zeitgemäßen Zugang zu Wissen und Information sicherzustellen⁶. Hinzu kam die Überzeugung, dass ein derartiges Projekt zu einer nachhaltigen Veränderung der Schweizer Bibliothekslandschaft führen würde (vgl. Capatt, Iris & Neubauer, Wolfram), dem sich die einzelnen Bibliotheken nicht entziehen können. Um diesen Wandel für das eigene Haus frühzeitig und besser steuern zu können, war eine aktive Rolle im SLSP Projekt eine unerlässliche Voraussetzung.

Umsetzung an der ZHAW

Während der Realisierungsphase von März 2018 bis Dezember 2020 nahm daher die ZHAW Hochschulbibliothek exemplarisch als Fachhochschulbibliothek mit mehreren Standorten als eine von zehn Vanguard Pilotbibliotheken an den verschiedenen Migrationsläufen teil. Daneben stellte die ZHAW mit dem Verwaltungsdirektor einen Verwaltungsrat und war durch die Leiterin Hochschulbibliothek im SLSP Beirat vertreten. Dies erhöhte zwar den Aufwand für die ZHAW interne Realisierung von SLSP, stellte aber sicher, dass möglichst viele Anforderungen der Fachhochschulen frühzeitig auf verschiedenen Ebenen eingebracht und berücksichtigt werden konnten.

Projektorganisation und Herausforderungen

Nach der Genehmigung des Projekts durch den Fachhochschulrat und ZHAW intern wurde mit dem Aufbau der Projektorganisation begonnen. Durch die aktive Beteiligung der Hochschulbibliothek (als eine der zehn sogenannten „Vanguard Institutionen“⁷) mussten für die bevorstehenden Aufgaben Mitarbeitende mit entsprechenden Fachkompetenzen aus dem Team der HSB gewonnen werden. Der ExLibris-Projektplan sah dabei bestimmte Rollen vor, etwa die des „Functional Experts“ für die Alma-Funktionsbereiche, oder die Rolle des Vanguard Coordinators als Verbindungsperson zwischen SLSP AG ExLibris und der Institution. Das Projektteam der Hochschulbi-

bliothek umfasste insgesamt 14 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aller drei HSB-Standorte und Funktionsbereiche. Zudem wurde eine Stelle im Bereich der Applikationsentwicklung aufgebaut, welche systembibliothekarische Aufgaben und Aufgaben im Bereich der Informatik übernommen hat. Acht Personen bildeten das sogenannte Projekt-Kernteam. Sie wurden von weiteren Mitarbeitenden ergänzt, die als Stellvertretende fungierten (mit reduziertem Arbeitspensum). Zudem wurde auch eine Fachperson des Schulungsteams der Hochschulbibliothek frühzeitig in das Projektteam eingebunden.

Ab dem ZHAW-Kickoff im Dezember 2018 bis zum GoLive von SLSP Anfang Dezember 2020 fanden die Projekt-Meetings im 14-tägigen Rhythmus mit den Mitarbeitenden der Kerngruppe statt. Das Gesamt-Projektteam fand sich monatlich zusammen, so dass ein guter Informationsfluss gewährleistet werden konnte. Der Informationsfluss wurde auch durch einen ZHAW-internen Projektblock unterstützt, der vor allem für die Hochschulbibliothekare gedacht war. Innerhalb der Hochschule wurden die ZHAW-Angehörigen regelmäßig über das Projekt mittels Artikel in der Mitarbeiterzeitschrift oder Stakeholder-spezifische Präsentation über den Fortschritt des Projektes auf dem Laufenden gehalten. Daneben fanden regelmäßige Sitzungen mit der Leitung des Medien- und Informationszentrum MIZ statt, um Aktivitäten, die beide Hochschulen betrafen, frühzeitig zu koordinieren.

Neben den erwähnten Vertretungen stellte die ZHAW zudem vier „Funktionale Experten (FEX)“ der Bereiche Acquisition-Serials, E-Ressources, Fulfillment sowie Discovery, sie waren zudem in den Expertengruppen von SLSP vertreten und konnten ihr Fachwissen bei Entscheidungen zur späteren Konfiguration der Systeme Alma und Primo VE einfließen lassen. Die frühe Wissenserarbeitung durch die Mitarbeitenden und die Teilnahme in den Arbeitsgruppen war sehr wertvoll, ebenso die spätere Mitwirkung einiger Mitarbeitenden der Hochschulbibliothek an der Vorbereitung der Trainings- bzw. SLSP-Schulungen. Die Hochschulbibliothek konnte somit stets sehr frühzeitig an den Entwicklungen partizipieren und wenn nötig, die Bedürfnisse von Fachhochschulen frühzeitig in die Gremien einbringen bzw. die Herausforderungen im eigenen Haus mit einem größeren Vorlauf bewältigen. Eine Besonderheit der Pilotphase der ZHAW stellte der gemeinsame Betrieb der ZHAW Bibliothek Zürich in

⁶ ZHAW Homepage: Erläuterung zur Strategie der ZHAW Abschnitt Herausforderungen der Zukunft: <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/leitbild-und-strategie/strategische-ziele-der-zhaw/erlaeuterungen-zur-strategie-der-zhaw/>; ZHAW Hochschulbibliothek. Ueber uns. Funktionale Strategie der ZHAW Hochschulbibliothek: https://gmpublic.zhaw.ch/GPMDocProdZPublic/1_Management/1_04_Governance/1_04_01_Fuehrungsgrundlagen/Z_SD_Bibliotheksstrategie.pdf

⁷ Bibliotheken, die am Gesamtprojekt als Vorreiter-Institutionen bei den Testmigrationen und dem Systemaufbau aktiv beteiligt sind

Kooperation mit dem MIZ/ZHdK dar. Sowohl die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften als auch die Zürcher Hochschule der Künste beschlossen frühzeitig, eine eigene Alma Institutional Zone unter dem Namen der jeweiligen Hochschule aufzubauen und nicht gemeinsam in einer Alma Institutional Zone z.B. als Zürcher Fachhochschule aufzutreten. Zu Beginn war nicht klar, wie dieses Zusammenspiel zweier Alma-Institutionen in einer gemeinsamen Bibliothek – etwa mit einem gemeinsamen RFID-Rückgabeautomaten und Rauminformationssystem – technisch gelöst werden konnte. Im Verlauf des Projekts konnten hierfür relativ einfache Lösungen gefunden werden. Auch für das Bedienen der Nutzenden der jeweiligen Hochschule am Benutzungsdisk konnte gemeinsam eine pragmatische Lösung gefunden werden.

Weitere Teilprojekte stellte einerseits die Integration der E-Medien und andererseits die Einbindung der zahlreichen Umsysteme dar. Neben den primären Themen Alma- und Primo-Transfer waren folgende Teilprojekte für die ZHAW von Bedeutung:

- **Integration E-Medien:** Der umfangreiche E-Medien-Bestand der ZHAW war seit 2012 nicht über Nebis, sondern separat auf einer anderen, zweiten Plattform nachgewiesen worden. Dies verursachte für die ZHAW Hochschulbibliothek einen Zusatzaufwand, da die Daten separat in Alma migriert werden mussten. Während der Testphasen konnte die Migration der ca. 120.000 Datensätze (bibliographische Daten zu den seit 2004 gekauften E-Medien) zu SLSP-Alma vorbereitet werden. Bis zum Go-Live konnte dies mit großer Unterstützung durch Nebis und SLSP gemeistert werden. Hier sind allerdings noch zahlreiche Nachbereinigungsarbeiten zu leisten.
- **„3rd party systems“:** Bereits in der Frühphase des Projekts wurden seitens SLSP diverse Umsysteme gemäß Definition ExLibris abgefragt, etwa RFID-Installationen, externe Datenquellen, Repositorien, Finanzsysteme oder weitere Anbindungen, die an Alma oder Primo angeschlossen werden sollten. Hier hatte die ZHAW-Hochschulbibliothek keine spezifischen Tools im Einsatz, bzw. die Anbindungen gingen entweder halbwegs problemlos vonstatten oder wurden durch die HSB-Applikationsentwicklung selbst vollzogen.
- **User authentication:** Bei der von SLSP vorgeschlagenen Lösung betreffend Kundendaten hatte die ZHAW Glück: als eine der ersten Hochschulen in der Schweiz hatte die ZHAW das von SLSP gewählte Authentifizierungssystem „Switch-edu-ID“ bereits im Herbst 2019 eingeführt. ZHAW-Angehörige hatten somit den Vorteil, mit dem GoLive von

swisscovery bereits im Besitz einer Authentifizierung zu sein, die die Einschreibung in swisscovery erleichterte.

Erfahrungen und Fazit

Eine besondere Herausforderung für die Hochschulbibliothek stellt der Know-how-Aufbau dar. In den Zeiten des Nebis-Verbundes brauchte die Hochschulbibliothek sich nicht mit systembibliothekarischen Fragestellungen auseinandersetzen. Um unsere Rolle als Vanguard-Bibliothek auch wirklich gut ausfüllen zu können, war der Aufbau dieses Know-hows sehr unterstützend. Zudem war die Schulung der Projektmitarbeitenden zum Projektbeginn aus der Perspektive Ressourcen belastend. Jedoch hat sich diese Investition am Ende des Projekts bei der Schulung der Mitarbeitenden bzw. Nutzenden mehr als gelohnt. Die Projektmitarbeitenden konnten als Multiplikatoren sowohl bei der Schulung des Gesamtteams der Hochschulbibliothek wie auch bei der Schulung der Bibliotheksnutzenden eingesetzt werden. Die Hochschulbibliothek hat zudem relativ viele Ressourcen in die Kommunikation investiert, auch nach dem Go Live. Die vergleichsweise großzügig investierte Zeit wurde jedoch als wichtig für einen erfolgreichen Change-Prozess betrachtet. Größere Kundenreklamationen blieben bei der ZHAW aus.

Zusammenfassend war der zeitliche und personelle Aufwand insgesamt für die ZHAW hoch. Dass die Phasen, Dauer und Ablauf dieses Projekts von SLSP und ExLibris vorgegeben waren, wurde durchaus auch als Vorteil betrachtet. Das SLSP Projektteam stand der ZHAW stets zur Seite, die Anliegen wurden in der Regel aufgenommen und es wurde eine pragmatische Lösung gefunden. Dass bei einem Projekt dieser Größe partielle Einzelinteressen nicht immer berücksichtigt werden können, versteht sich dabei von selbst.

Für die Hochschulbibliothek intern kann die intensive Zeit als Vanguard-Bibliothek als Gewinn verbucht werden. Praktisch alle Mitarbeitenden konnten sowohl während des Projekts und dem erfolgreichen GoLive wertvolle Erfahrungen sammeln, sich in ihrem Fachwissen weiterentwickeln und menschlich an den Projektaufgaben wachsen. Zudem ist die ZHAW Hochschulbibliothek in den letzten zwei Jahren noch stärker zu einem Dienstleister zusammengewachsen. Das Projekt SLSP hat dazu einen wertvollen Beitrag geleistet, da über die Standorte hinweg gemeinsam Lösungen bzw. neue Prozesse für SLSP erarbeitet

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



werden mussten. Im Zuge der Projektsitzungen und der gemeinsamen Testphasen haben sich die Mitarbeitenden der unterschiedlichen Standorte, welche sich teilweise nur wenig kannten, besser kennengelernt. Das Projekt hat die standortübergreifende Zusammenarbeit stark gefördert.

Ergänzend dazu hat das neue, gemeinsame System

nicht nur den Austausch innerhalb der Hochschulbibliothek gefördert, sondern auch die Vernetzung zwischen allen SLSP-Bibliotheken in der Schweiz. Sei es, dass Kolleginnen anderer Bibliotheken die Hochschulbibliothek um Rat fragen, oder die Mitarbeitenden der Hochschulbibliothek sich an die Expertinnen und Experten anderer Bibliotheken wenden können. ■

Literatur- und Quellenverzeichnis

Capatt, Iris and Neubauer, Wolfram. „Gemeinsam die Zukunft gestalten: Das Projekt Swiss Library Service Platform (SLSP)“ ABI Technik, vol. 37, no. 3, 2017, pp. 197-207. <https://doi.org/10.1515/abitech-2017-0043>

Nebis: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nebis> (abgerufen 30.05.2021)

Swissuniversities: Anerkannte oder akkreditierte Schweizer Hochschulen <https://www.swissuniversities.ch/themen/studium/anerkannte-oder-akkreditierte-schweizer-hochschulen> (abgerufen am 26.05.2021).

ZHAW Homepage: Über uns. Zahlen und Fakten: <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/zahlen-und-fakten/> (abgerufen 26.05.2021)

ZHAW Homepage: Erläuterung zur Strategie der ZHAW Abschnitt Herausforderungen der Zukunft: <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/leitbild-und-strategie/strategische-ziele-der-zhaw/erlaeuterungen-zur-strategie-der-zhaw/> (abgerufen 28.05.2021)

ZHAW Homepage: Hochschulbibliothek. Über uns. Funktionale Strategie der ZHAW Hochschulbibliothek:

https://gmppublic.zhaw.ch/GPMDocProdZPublic/1_Management/1_04_Governance/1_04_01_Fuehrungsgrundlagen/Z_SD_Bibliotheksstrategie.pdf (abgerufen 26.05.2021)

Zürcher Fachhochschule (ZFH): Über uns ZFH <https://www.zfh.ch/de/ueber-uns> (abgerufen am 26.05.2021)



Gabriela Lüthi

Leiterin ZHAW Hochschulbibliothek. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Turbinenstrasse 2, 8400 Winterthur
gabriela.luethi@zhaw.ch



Sylvia Wanke

Standortleiterin ZHAW
Hochschulbibliothek Winterthur/IZ
Koordination ZHAW. Sylvia Wanke
sylvia.wanke@zhaw.ch



Kirstin Grantz

Sachbücher des politisch rechten Spektrums in Öffentlichen Bibliotheken

Handlungsempfehlungen zum Umgang mit umstrittenen Werken

Die vorliegende Studie untersucht die aktuellen Herausforderungen im Umgang mit rechten Sachbüchern und arbeitet Handlungsempfehlungen für einen fachlich begründeten und transparenten Umgang mit rechten Sachbüchern in Öffentlichen Bibliotheken heraus. Neben der grundsätzlichen Frage, welcher Umgang empfehlenswert ist, wird die Kontextualisierung als Lösungsansatz, im Bestandsaufbau Neutralität zu wahren und gleichzeitig in Bereichen wie der Veranstaltungsarbeit eine eindeutige demokratische Positionierung einzunehmen, genauer beleuchtet.

ISBN 978-3-9821824-4-5, 2021, Brosch., 240 Seiten
€ 29,50 – zzgl. Versandkosten

INNOVATIONS-
PREISTRÄGER
2021

Kleine „IZ“, großer Einsatz, gute Ergebnisse:

Die Teilmigration der Università della Svizzera italiana auf Alma/Primo

Sabina Walder

» Mit ihren zwei Bibliotheken, der Biblioteca dell'Accademia di architettura di Mendrisio¹ und der Biblioteca universitaria Lugano², zählt die Università della Svizzera italiana (USI)³ nicht zu den großen „Institution Zones“ (IZ) der SLSP bzw. swisscovery, in der alle administrativen Daten gepflegt und die Bibliotheks-Workflows über Alma organisiert werden.⁴

Die 1996 gegründete UB in Mendrisio verfügt mittlerweile über eine Sammlung von mehr als 120.000 Medieneinheiten und zählt neben der Baubibliothek der ETH zu den wichtigsten Architektur- und Kunstbibliotheken der Schweiz. Die im gleichen Jahr eröffnete UB in Lugano sammelt und verwaltet alle Materialien (Monografien, Periodika, E-Ressourcen usw.), welche Studium, Forschung und Lehre innerhalb der USI-Fakultäten mit Sitz in Lugano unterstützen. Seit 2002 sind hier auch die Bestände der Theologischen Fakultät aufbewahrt. Unsere Fachsammlungen dienen nicht nur der akademischen Gemeinschaft, sondern fördern auch das kulturelle und wirtschaftliche Leben im Kanton Tessin.

Unsere – im Gesamtkontext des Projektes betrachtet – überschaubare Größe und die Tatsache, dass wir zur italienischsprachigen Minderheit gehören, machte uns zu einem Sonderfall. Dieser Status stellte jedoch kein Hindernis dar, eher umgekehrt: In einer kleineren Gruppe waren das Organisieren von Sitzungen und die Aufgabenverteilung einfacher. Zwar stieg unser Workload, aber die Aufgaben und Ziele konnten besser priorisiert werden.

Als sprachliche Minderheit, die vom Rest des Landes auch geographisch getrennt ist, eröffnete uns das SLSP-Projekt die einzigartige Gelegenheit, von Anbeginn an einem solch richtungsweisenden Projekt teilnehmen zu können, unseren Input zur Bildung des neuen Bibliotheksnetzwerkes einfließen zu lassen und Teil der landesweiten Oberfläche zu werden. Neben „landesweit“ darf aber auch das Adjektiv „akade-



misch“ nicht vergessen werden. Das Sistema bibliotecario ticinese (Sbt), das Tessiner Bibliotheksnetzwerk, zu welchem wir affiliert waren, konnte die Bedürfnisse der akademischen Gemeinschaft leider nicht erfüllen. Für uns stellte SLSP somit auch einen Weg dar, um Benutzenden zukünftig die passenden Instrumente anbieten zu können, die sie für ihre Arbeit brauchen. Die USI und ihre Bibliotheken wollten ihren persönlichen Beitrag zur akademischen Entwicklung der Schweiz leisten.

Projektvorbereitungen an der USI

Konkrete Vorbereitungen zum Übergang starteten bereits 2018. Vier unserer 20 Mitarbeitenden besuchten die Bibliotheken der Università degli Studi di Bergamo und der Freien Universität Bozen, die bereits zu Alma migriert waren. Durch diese Besuche sammelten wir erste Erkenntnisse bezüglich Alma und seinen Workflows. Besonders wertvoll waren die Überlegungen zu den Auswirkungen für das Personal: Bereits damals wurde es uns klar, dass die Risiken bei einem solchen Wechsel nicht unterschätzt werden durften und u.U. zu Stress im neuen Arbeitsablauf, Angst vor dem Unbekannten und Verwirrungen führen konnten. Insgesamt acht Mitarbeitende begannen mit der Projektarbeit. In SLSP waren die Aktivitäten nach den Themenbereichen von Alma gegliedert: Acquisitions, Resource Management, Fulfillment usw. Diese Struktur behielten wir bei und bildeten Zweier-Teams, die sich jeweils mit 1-3 Bereichen beschäftigten.

SLSP-Experten- und Arbeitsgruppen

Aus Ressourcenmangel war es uns nicht möglich, aktive Vertreterinnen oder Vertreter in alle von SLSP organisierte Expertengruppen zu entsenden. Aktiv vertreten waren wir in der „Metadata Group“, die sich um Datenformate, Erschließungsrichtlinien u.a. kümmerte, und in der „Migration Group“, die die Datenmigration koordinierte. Die Teilnahme in dieser letzten

1 <http://biblio.arc.usi.ch/>

2 <https://it.bul.sbu.usi.ch/>

3 <https://www.usi.ch/it>

4 <https://slsp.ch/de/news/20181207-2>



*Biblioteca
Accademia di
architettura*
© Enrico Cano



Biblioteca universitaria Lugano © USI Università della Svizzera italiana

Arbeitsgruppe war relativ heikel: Im Gegensatz zu anderen Bibliotheksnetzwerken, die zu SLSP migrierten, blieb das Sbt selbstständig. Da es sich in unserem Fall also um eine Teilmigration handelte, waren daher sowohl die USI als auch das Sbt in dieser Gruppe: Die Sbt-Systembibliothekare mussten unsere Datenmigration vorbereiten, obwohl sie nicht zu SLSP gehören würden und für uns war es wichtig zu wissen, was mit den Daten passiert, obwohl wir aus technischer Sicht nicht viel zur Migration beitragen konnten. Vor und nach den Experten-Meetings war der Austausch mit dem Sbt unverzichtbar und wertvoll. Rückblickend war die Zusammenarbeit mit der Sbt-Verbundzentrale

eines der wichtigsten Elemente für eine erfolgreiche Migration.

Ein weiteres sehr nützliches Gremium war die „Vanguard Coordinators Group“. Während der Treffen, die bis zum Frühling 2020 stattfanden, hatten die Koordinatorinnen und Koordinatoren neben einem direkten Kontakt mit SLSP auch einen fachlich-kollegialen Dialog untereinander. Man konnte sich austauschen über Strategien, interne Organisation, Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten. Unser Eindruck war, dass – auch wenn die USI eher eine kleinere IZ im Vergleich zu anderen Vanguards ist – alle grundsätzlich dieselben Schwierigkeiten hatten. So waren die Meetings auch ein Weg, um Ideen zu sammeln und indirekt Probleme zu lösen oder diesen sogar vorzubeugen.

USI-Vorbereitung und lokale Arbeitsgruppen

Die Überlegungen und Ergebnisse aus den verschiedenen externen Gruppen wurden anschließend auch immer intern diskutiert. Unsere lokale Arbeitsgruppe war primär mit Aktivitäten beschäftigt, die von SLSP vorgegeben wurden (z.B. die Abstimmung von Themen, Datenkorrektur in Zusammenarbeit mit dem Sbt, die Vorbereitung von Migration- und Configuration-Form usw.). In Eigeninitiative versuchten wir, die von SLSP verteilten Aufgaben und Dokumentationen noch spezifischer zu gestalten bzw. zu ergänzen, um mit den lokalen Gegebenheiten besser umgehen zu können. Neben dem Testprotokoll von SLSP dokumentierten wir bspw. präzisere lokale Use-Cases, die

wir bei den verschiedenen Testmigrationen analysieren wollten.

Zur Ausbildung des Personals nutzten wir eine interne Webseite mit der Dokumentation von SLSP sowie eigene Materialien, die unsere Arbeitsgruppe vorbereitet hatte, da einige Workflows, die von SLSP erläutert wurden, entweder zu wenig spezifiziert waren oder nicht zu unserer Arbeitsweise passten.

Ein drittes Beispiel ist der Kontakt zum Publikum: Zusätzlich zu den von SLSP entwickelten Standard-Nachrichten, die für die Kommunikation mit den Benutzenden gedacht waren, haben wir weitere Kommunikationskanäle und -formen eingesetzt. Kurz vor dem Go Live bereiteten wir eigenes Informationsmaterial in Form von Lesezeichen vor, die wir in einigen anderen Sbt-Bibliotheken verteilten, sodass auch unsere externen Kunden über den Systemwechsel informiert wurden. Zudem erstellte unsere Arbeitsgruppe u.a. auch FAQs, welche die Online-Hilfe von SLSP ergänzten und sich auf lokale Dienstleistungen konzentrierten.

Migration: Stolpersteine, Lösungen und Aussichten

Trotz aller Vorbereitungen war die Migration nicht ganz schmerzlos. Bereits in der Vorbereitung war uns bewusst, dass die Benutzungsabteilung aufgrund ihres direkten Kundenkontaktes der Bereich mit der höchsten Beanspruchung sein würde. Auch wenn im Vorfeld diverse Mitteilungen durch die USI sowie das Sbt an die Nutzenden versandt wurden, stellten wir fest, dass die meisten von ihnen trotzdem nicht wussten, dass mit der Systemumstellung eine erneute Nutzer-Registrierung verbunden war. Dies bedeutete, dass die Mehrheit der Nutzenden bei einer Einschreibung bzw. Neuregistrierung durch uns unterstützt werden musste. Die Biblioteca universitaria Lugano hat hierfür eine „Krisenzelle“ organisiert: Zwei Personen standen für diese Unterstützung zur Verfügung, wodurch die Mitarbeitenden am Schalter entlastet wurden. In Mendrisio hat man hingegen das Personal an der Theke verdoppelt. Für Kunden-Fragen wurde eigens eine gemeinsame E-Mail-Adresse eingerichtet, die auch genutzt wurde. Jedoch stellten wir fest, dass zahlreiche Nutzende lieber persönlich für eine Beratung in die Bibliotheken kamen oder um telefonische Unterstützung baten. Insbesondere für Nutzende, die auch andere Sbt-Bibliotheken besuchen, wirkt sich unser Verbund-Austritt nachteilig aus, da sie nun zwei verschiedene Kataloge konsultieren müssen. Dieser offene Punkt hat für uns eine sehr hohe Priorität und wir hoffen, dass wir eine Lösung im Sinne der Nutzenden entwickeln können.

Wie eingangs erwähnt, war für unsere lokale Arbeitsgruppe die Berücksichtigung der Bibliotheksmitarbeitenden und ihre Annäherung an Alma ein wesentlicher Punkt. Da Alma im laufenden Projekt stetig weiterentwickelt wurde (und wird) und viele Konfigurationen bis Sommer 2020 noch nicht klar definiert waren, erhielten die Mitarbeitenden von uns bis zum Herbst 2020 nur dosiert Informationen über den Projektverlauf, um Verwirrungen und Irritationen zu vermeiden. Zwei Monate vor dem Go Live begann die Ausbildung des Bibliothekspersonals: Es wurden interne Kick-offs organisiert, gefolgt von Self-Learning-Phasen und gemeinsamen Sitzungen, um bestimmte Themen zu vertiefen und Fragen zu beantworten. Unsere Ausbildungsstrategie lief grundsätzlich gut. Einige Schwierigkeiten tauchten erst nach dem Go Live auf, wobei die wichtigsten Aktivitäten gewährleistet waren. Für die Mitarbeitenden war die Migration zwar aufwändig, aber dank unserer guten Vorbereitung verlief sie relativ unbeschwert.

Anbindungsprobleme ergaben sich für unsere IZ insbesondere mit dem InterLibraryLoan (ILL), vor allem mit Bestellungen von Bibliotheken, die nicht zu SLSP gehören. Da die Workflows nicht klar waren, konnte diese Dienstleistung nur mit großem Aufwand implementiert werden.

Die meisten Stolpersteine, die wir erlebten, waren im Wesentlichen Elemente, die man bei einer solchen umfangreichen Veränderung erwarten konnte. Die ersten Monate nach dem Go Live sind inzwischen gut gelaufen und langsam kennen sich alle immer besser mit Alma bzw. Primo aus. Als äußerst positiv und bereichernd bewerten wir den kollegialen Austausch mit den übrigen SLSP-Bibliotheken: Dies ist sicherlich einer der großen Gewinne, den alle sehr schätzen. 2021 wird noch ein Setzungsjahr sein, doch bis jetzt sind wir sehr stolz auf das, was erreicht wurde! ■



Sabina Walder

SLSP-Projektkoordinatorin der USI
USI, Biblioteca dell'Accademia di
architettura, Mendrisio
sabina.walder@usi.ch